

Michael Brie
brie@rosalux.de

Auswege aus selbstverschuldeter Barbarei

Vortrag für den VI. Internationalen Kongress für Interkulturelle Philosophie
„**Dominanz der Kulturen und Interkulturalität**“,
Senftenberg, 24. Mai 2005

*„Das es so weitergeht, ist die Katastrophe.“
Walter Benjamin*

- 1. Die Katastrophe in der Normalität – das Asylbewerberleistungsgesetz von 1993..... 2**
- 2. „... dass Auschwitz nicht noch einmal sei“ – Rückblicke von Hannah Arendt, Karl Polanyi und Erich Fromm..... 6**
- 3. Kultur und Macht gegen Barbarei und Gewalt..... 13**

rls

Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin
Bereich Politikanalyse
+4930-44310 167

1. Die Katastrophe in der Normalität – das Asylbewerberleistungsgesetz von 1993

Zum 3. Oktober 1990 trat die DDR der Bundesrepublik Deutschland bei. Nach der Niederlage und bedingungslosen Kapitulation vom 8. Mai 1945, die das Grauen des deutschen Nationalsozialismus beendete, wurde nun die Teilung Deutschlands überwunden. Durch die vier Siegermächte des Zweiten Weltkrieges wurde die Bundesrepublik in die volle Souveränität entlassen. Sie wurde im Sinne des Völkerrechts wieder zu einem „normalen“ Staat. Damit aber liegt die Verantwortung für diese „Normalität“ wieder ganz bei den Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern Deutschlands.

Worin aber bestand die „Unnormalität“ der Bundesrepublik Deutschland vor 1990? Sie bestand u. a. auch darin, dass bei der Verabschiedung des Grundgesetzes mit Artikel 16 GG „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht“ aus der Verantwortung Deutschlands für die staatlich organisierte Vernichtung vieler Millionen Menschen, als Dank an die Völkergemeinschaft, die immerhin 800 Tsd. verfolgte deutsche Staatsbürger aufnahm, in Anerkennung der besonderen Verpflichtung, Menschen vor Diktatur, Diskriminierung, Folter, Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung zu schützen, international Neuland betreten wurde: „Man kann ohne Übertreibung, erst recht ohne nationale Überheblichkeit sagen, die Bundesrepublik habe damals mit diesem Artikel über alle geltenden Menschenrechtskonventionen hinaus einen neuen Standard gesetzt, indem sie einzelne Menschen, ohne kategoriale Unterschiede zu machen, nicht nur als Flüchtlinge aufnimmt und schützt, sondern ihre Aufnahme zu einem *Recht* ausgestaltet, das mit allen Rechtsweggarantien, die ein heutiger Rechtsstaat seinen Bürgern gewährt, versehen ist.“¹

Im Mai 1993, zweieinhalb Jahre nach der Entlassung der Bundesrepublik in die Normalität, wurde das Grundgesetz der Bundesrepublik von 1949 durch eine deutliche Einschränkung des Asylrechts verändert. Vor allem wurde das „individualrechtliche Konzept der Asylgewährung“² durch den neuen Art. 16a GG zurückgenommen und die menschenrechtliche Verankerung des Rechts auf Asyl weitgehend aufgehoben. Mit seinem Beschluss vom 14. Mai 1996 billigte das Bundesverfassungsgericht diese Grundgesetzänderung. Aus Rechtssubjekten wurden Flüchtlinge mehr und mehr bloße Objekte staatlichen Handelns. Der Zurückdrängung einer sog. „Flut“ von Asylbewerbern wurde Vorrang vor dem Schutz der Würde von Menschen und der Durchsetzung von Menschenrechten gegeben. Unter dem Verweis auf die „europäische Harmonisierung“ wurde eine historische Errungenschaft des Grundgesetzes geopfert. Wie Wolfgang Schäuble, zu diesem Zeitpunkt Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, in der Begründung dieser Grundgesetzänderung bemerkte, sollte „auch in der Asylpolitik am deutschen Wesen die Welt nicht gene-

¹ Herbert Leuninger: Das Grundrecht auf Asyl. Zur Geschichte seines Aus- und Abbaus. <http://www.proasyl.de/weed.htm> (Hervorheb. von mir - M. B.).

² Ebenda.

sen“³. Mit Verweis auf die besonderen Verbrechen wird nun der Anspruch auf eine besondere Verantwortung und Vorbildlichkeit nicht mehr begründet, sondern aufgegeben! Um den Rechtsanspruch auf Asyl endgültig ad acta legen zu können, machte der jetzige Bundesinnenminister, Otto Schily, sogar den Vorschlag, Auffanglager im nördlichen Afrika einzurichten, außerhalb des Hoheitsgebiets der Bundesrepublik also.⁴

Unmittelbar nach der Änderung des Grundgesetzes wurde das *Asylbewerberleistungsgesetz* verabschiedet, das erstmals in der Nachkriegsgeschichte wieder durch Gesetzeskraft eine Gruppe von in Deutschland lebenden Menschen schuf, die bezogen auf die Existenzminima nicht mit deutschen Staatsbürgern gleichgestellt sind. Noch bis 1980 hatte uneingeschränkt die Gleichheit bezogen auf die sozialen Standards, Gesundheitsfürsorge und andere soziale Grundrechte gegolten. Für alle in Deutschland lebenden Personen galt bei Bedürftigkeit bis 1993 ein und dasselbe *Bundessozialhilfegesetz*. Kam es schon vor 1989 zu ersten Einschnitten, so verdichteten sich diese nach der Vereinigung zu einem System, der immer weiteren Entrechtung, Reduktion der Leistungen für Asylbewerber auf achtzig bzw. siebenzig Prozent der Ansprüche von Staatsbürgern, Übergang zu Gutscheinen oder auch zu bloßen Sachleistungen, Einschränkung der Bewegungsfreiheit usw. usf.⁵ Seit 1977 hat es mehr als dreißig Veränderungen von Gesetzen und Verordnungen gegeben, die *jedes* Mal zu einer Verschlechterung der Stellung der Asylbewerber führten.

Das menschenrechtliche und demokratische Problem dieser Veränderungen liegt nicht nur darin, dass sie Personen gesetzlich diskriminiert und ihnen nur geringere soziale und kulturelle Rechte zubilligt als Staatsbürgern, sondern vielleicht noch mehr darin, dass durch diese Gesetze eine privilegierte „Mehrheitsgesellschaft“ geschaffen wurde, die höhere und andere soziale Rechte genießt als Asylbewerberinnen und –bewerber, und dass diese Mehrheitsgesellschaft dies billigend akzeptiert hat. Die schon 1933 eingeführte nationalso-

³ Zitiert in: Ebenda.

⁴ Dem Guantanamo-Lager der USA gegen die Terrorismusbekämpfung würde auf diese Weise ein System von Lagern zur „Asylbekämpfung“ zur Seite gestellt. Es handelt sich immer um den Versuch, „exterritoriale Gebiete“ zu schaffen, in denen die errichteten zivilisatorischen Standards nicht in vollem Maße – oder in keiner Weise – eingehalten werden.

⁵ Im Asylbewerberleistungsgesetz heißt es unter § 3, Abs. 1: „Der notwendige Bedarf an Ernährung, Unterkunft, Heizung, Kleidung, Gesundheits- und Körperpflege und Gebrauchs- und Verbrauchsgütern des Haushalts wird durch Sachleistungen gedeckt. Kann Kleidung nicht geleistet werden, so kann sie in Form von Wertgutscheinen oder anderen vergleichbaren unbaren Abrechnungen gewährt werden. Gebrauchsgüter des Haushalts können leihweise zur Verfügung gestellt werden. Zusätzlich erhalten Leistungsberechtigte

1. bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres 40 Deutsche Mark,

2. von Beginn des 15. Lebensjahres an 80 Deutsche Mark

monatlich als Geldbetrag zur Deckung persönlicher Bedürfnisse des täglichen Lebens. Der Geldbetrag für in Abschiebungs- oder Untersuchungshaft genommene Leistungsberechtigte beträgt 70 vom Hundert des Geldbetrages nach Satz 4.“

(<http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/asylblg/>).

zialistische Unterscheidung in „Volksgenossen“ und „Gemeinschaftsfremde“ wird mit anderen Termini erneut getroffen. Genau dies aber, so der Anspruch der Menschenrechtserklärungen der Vereinten Nationen nach 1945 und des Grundgesetzes der Bundesrepublik, sollte nach dem Zweiten Weltkrieg für immer unmöglich gemacht werden.

Das Christus-Wort – „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan“⁶ – ist deshalb so zentral, weil es mit der Gottesgleichheit auch des „Letzten“ die Gleichheit aller Menschen begründete. Auch der *Koran* kennt diesen Zusammenhang: „Wenn jemand einen Menschen tötet, ohne dass dieser einen Mord oder eine Gewalttat im Lande begangen hat, sei es so, als hätte er die ganze Menschheit getötet. Und wenn jemand einem Menschen das Leben erhält, sei es so, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben erhalten.“⁷ Die erste Menschenrechtserklärung, die „Bill of Rights“ des „guten Volkes von Virginia“ vom 12. Juni 1776, begann mit den Worten: „Alle Menschen sind von Natur aus gleichermaßen frei und unabhängig und besitzen gewisse angeborene Rechte ...“⁸. Die Menschenwürde wird nicht erst dann angetastet, wenn dies die Mehrheit einer Bevölkerung betrifft, sondern diese Verletzung der Menschenwürde *beginnt* mit der Ausgrenzung von einzelnen Gruppen, für die Menschenrechte nur noch eingeschränkt gelten sollen, und diese Verletzung hat die Eigenschaft, sich wie ein Virus in der ganzen Gesellschaft auszubreiten.

Schon im Jahre 2001 wurde bezogen auf das *Asylbewerberleistungsgesetz* formuliert: „Das Gesetz hat Modellcharakter: Es führt vor, wie leicht Menschen durch die Anknüpfung an einer einzigen Eigenschaft, in diesem Fall Flüchtlinge zu sein, aus unserem Sozialsystem herausdefiniert und ausgegrenzt werden können. So dient das Gesetz nicht nur der Abschreckung von Flüchtlingen mit sozial-politischen Mitteln. Es schwebt zugleich als Damoklesschwert über den Köpfen einheimischer armer, behinderter, arbeitsloser und obdachloser Menschen, die längst erfahren haben, dass sie ausgegrenzt werden. Vielleicht kommen bald die alte Gruppenfürsorge oder neue Sondergesetze für bestimmte Gruppen. Im Rückblick hat sich das Sondergesetz als gezielt eingesetztes ‚Begleitgesetz‘ für den Abbau des Sozialstaates erwiesen.“⁹ Mit der Regelung von Hartz IV aus dem Jahre 2004 wurde der Übergang zur Zwangsarbeit von Asylbewerbern auf Empfänger des Arbeitslosengelds II ausgedehnt. Gleichzeitig gibt es erste – noch irrwitzig erscheinende – Überlegungen, Arbeitslose mit Strafgefangenen, die auf Bewährung entlassen sind, und Drogenabhängigen gleichzustellen – durch elektronische Fußfesseln sollen sie

⁶ Matthäus 25.40.

⁷ Koran, Sure 5, Vers 32.

⁸ Virginia, Bill of Rights, Art. 1. Abgedruckt in: Hermann Klenner: *Marxismus und Menschenrechte. Studien zur Rechtsphilosophie*. Berlin: Akademie-Verlag 1982, S. 219 (Hervorheb. von mir – M. B.).

⁹ <http://www.proasyl.de/fohlen/wuerde/wuerdetx.htm>.

kontrolliert werden können, so der hessische CDU-Justizminister Christean Wagner in einer Pressemitteilung vom März 2005.¹⁰

Zur Geschichte der Asylgesetzgebung gehört aber auch die ganze Kette von Widerstand und Versuchen, die Praxis menschenwürdiger zu gestalten. Mit Bezug auf Artikel 1 des Grundgesetzes forderte ein JUSO-Bezirksvorstand im Jahre 1999 die Beendigung der Gutscheinpraxis¹¹, im Februar 2002 fasste die Cottbusser Stadtverordnetenversammlung mit nur zwei Gegenstimmen einen entsprechenden parteiübergreifenden Beschluss¹², im Hagener Asylbewerberheim kam es im August 2000 zum Hungerstreik eines Iraners¹³, schon im Mai des gleichen Jahres war es in Konstanz und Singen zum Boykott der Sachleistungen und Hungerstreik gekommen¹⁴. Im Bundestag war die PDS die parlamentarische Sprecherin dieses Widerstands. Viele andere Initiativen wären zu nennen.¹⁵

Es gehört zu den beunruhigendsten Eigenschaften der sozialen Psyche der Menschen, auch dann noch Normalität zu leben, wenn Barbarei offen in ihr Dasein einbricht. Nach kurzen Wellen der Störung suchen sich die Betroffenen einzurichten – um ihres psychischen wie physischen Überlebens willen. Selbst der mörderischste Bürgerkrieg verfügt über eine eigene Ökonomie. Noch Auschwitz hatte seinen Alltag.¹⁶ Am schrecklichsten aber ist die wechselseitige Bedingtheit von dieser Zivilisation und Barbarei, von erdölsaufendem Frieden und Krieg im Nahen Osten, von Standortwettbewerb und neuer Zwangsarbeit und Sklaverei, von härtestem Leistungswettbewerb und Industrie-Gefängnis-Komplex, von Konsumrausch und Angstregime am Arbeitsplatz und in den Familien, von exponentieller Zunahme des Reichtums weniger und allgemeiner Verarmung der öffentlichen Hand sowie der Schaffung neuer Unterschichten, einer Autofahrt „ins Grüne“ und der Zerstörung des Großen Korallenriffs vor Australien. Angesichts dieser Zusammenhänge scheinen Menschen anthropologisch wie kulturell „antiquiert“ und „apokalypseblind“ (Günther Anders¹⁷) zu sein.

¹⁰ „Die elektronische Fußfessel bietet damit auch Langzeitarbeitslosen und therapierten Suchtkranken die Chance, zu einem geregelten Tagesablauf zurückzukehren und in ein Arbeitsverhältnis vermittelt zu werden. Viele Probanden haben es verlernt, nach der Uhr zu leben, und gefährden damit gerade auch ihren Arbeitsplatz und ihre Ausbildungsstelle.“ <http://www.sueddeutsche.de/app/service/forum/showflat.php?Board=hartz4&Number=39049>.

¹¹ <http://home.t-online.de/home/torsten.christoph/gscheine.htm>.

¹² <http://www.zelle79.info/bsg/pm/pm20020627.html>.

¹³ http://www.neue-oz.de/_archiv/noz_print/rund_um_osnabrueck/2000/08/hungerstreik.html.

¹⁴ <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/linksrhein/archiv/c/c000523a.htm>.

¹⁵ Vgl. dazu die informative Website: www.proasyl.de.

¹⁶ Primo Levi: Ist das ein Mensch? München: DTV 1992.

¹⁷ Günther Anders: Die Antiquiertheit des Menschen. Bd. 1: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution. München: Verlag: C. H. Beck 1988, S. VII.

Wo aber begann der Weg nach Auschwitz? Die Maxime „Du sollst nicht töten!“ ist die Grundlage jeder Zivilisation. Wodurch konnte diese Grundlage so völlig zerstört werden? Spätestens seit Auschwitz wissen wir, dass dem organisierten Massenmord schon dort das Tor geöffnet wird, wo die Würde von Menschen durch staatliches Handeln oder staatlich geduldetes Handeln von wirtschaftlichen, politischen oder kulturellen Organisationen verletzt wird bzw. der Staat nicht schützend eingreift. Der erste Schritt war und ist es, rechtlich oder auf andere Weise gesellschaftlich diskriminierte Gruppen zu schaffen. Am 7. April 1933 hatte die deutsche Reichsregierung das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erlassen, auf dessen Basis es möglich wurde, dass „Beamte nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen aus dem Amt entlassen werden, auch wenn die nach dem geltenden Recht hierfür erforderlichen Voraussetzungen nicht vorliegen“ (§ 1, Abs. 1). Im Weiteren hieß es dann: „Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand (§§ 8 ff.) zu versetzen; soweit es sich um Ehrenbeamte handelt, sind sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen.“ (§ 3, Abs. 1). Der legale Weg nach Auschwitz begann mit diesem „Gesetz“.

Die moderne Zivilisation richtet Frühwarnsysteme gegen Tsunami ein und bedürfte doch vor allem der Frühwarnsysteme gegen jene Barbarei, die immer wieder in ihr entsteht und sie zu überwältigen droht. Und während die Generationen jener, die die totalen Zusammenbrüche der westlichen Zivilisation in den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts erfahren hatten, sich dessen zumindest in ihren besten Vertretern bewusst waren, nehmen die nachfolgenden Generationen diese Erfahrung keinesfalls selbstverständlich auf ihrer Reise durch die Geschichte mit. Dadurch können sie wie schon ihre Vorfahren dem schrecklichen Missverhältnis zwischen Ursachen und Wirkungen zum Opfer fallen.

2. „... dass Auschwitz nicht noch einmal sei“ – Rückblicke von Hannah Arendt, Karl Polanyi und Erich Fromm

1966 formulierte Theodor W. Adorno in einem Radiotext: „Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, dass ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. (...) Sie zu begründen hätte etwas Ungeheuerliches angesichts des Ungeheuerlichen, das sich zutrug. (...) Man spricht vom drohenden Rückfall in die Barbarei. Aber er droht nicht, sondern Auschwitz war er; Barbarei besteht fort, solange die Bedingungen, die jenen Rückfall zeitigten, wesentlich fort dauern.“¹⁸ Was aber sind „die Bedingungen“ von Barbarei in modernen Gesellschaften?

Der Blick auf *Auschwitz* erhellt und verstellt den Blick auf Geschichte. Er erhellt, weil er das enthüllte Geheimnis von Prozessen ist, die den nationalsozialistischen Vernichtungskriegen und Vernichtungslagern vorausgingen. Er ist

¹⁸ Theodor W. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit, Frankfurt 1969, S. 88.

ihre letzte Konsequenz. Dieser Blick verstellt aber auch die Sicht, weil diese Vernichtung von Menschen als Selbstzweck so völlig getrennt zu sein scheint von allem anderen, was vorher oder nachher geschah und immer noch als das „ultimo“ ein „ratio“ an sich zu haben schien. Die Ursachen scheinen, so Hannah Arendt, im Vergleich zu den Wirkungen bloße „Bagatellen“ zu sein. Eine „unselige Diskrepanz“ trenne jene Prozesse, die zum „Zusammenbruch aller abendländischen Traditionen und der Existenzbedrohung aller europäischen Völker geführt haben“, von eben diesem Zusammenbruch¹⁹. Im Folgenden sollen drei zentrale Deutungen dieser historischen Entwicklung – durch Hannah Arendt, Karl Polanyi und Erich Fromm – näher betrachtet werden.²⁰

Hannah Arendt unterscheidet in ihrer großen Studie „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ jene Prozesse, durch die Elemente von totaler Herrschaft und Barbarei freigesetzt werden, von jenen Vorgängen, durch die sie „ihre totalitäre Kristallisationsform“ erhielten²¹. Im ersteren Fall handelt es sich um das nichtintendierte Nebenprodukt von Strategien, die keinesfalls auf totale Menschenbeherrschung, geschweige denn auf Menschenvernichtung als Selbstzweck gerichtet waren. Es sind „Kollateralschäden“ anderer Vorgänge, die nur allzu gut begründet werden können. Im letzteren Fall werden Systeme errichtet, die direkt auf totaler Herrschaft beruhen und Menschen dem staatlich organisierten gewollten Mord aussetzen. Im ersteren Falle gilt, dass „selbst Gräueltat und Grausamkeit sich noch an gewisse Regeln hielten, bestimmte Grenzen nicht überschritten, und man im großen ganzen bei der Beurteilung politischer Ereignisse noch mit dem gesunden Menschenverstand auskam“²². Im letzteren brechen die Möglichkeiten einer sinnvollen Deutung zusammen.

Hannah Arendt erklärt die Entstehung von Gesellschaften totaler Herrschaft aus „dem Niedergang und Zerfallsprozess des Nationalstaats und dem anarchischen Aufstieg der modernen Massengesellschaft“²³. Die entscheidende Eigenschaft von Nationalstaaten sieht sie darin, dass diese für ihre Bürger einen elementaren Schutz darstellen und Garant wesentlicher Partizipationsrechte sind. Es handle sich um eine „nationale Dreieinigkeit von Volk, Staat, Territorium“²⁴. Solange Politik dem Erhalt dieser Dreieinigkeit verpflichtet war, sei sie an die Wahrung gewisser bürgerlicher Regeln und nationaler Gesamtinteressen gebunden gewesen. Ausbeutung, Unterdrückung, Verfolgung und Kriege blieben in diesen Rahmen eingefügt. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aber hätten Entwicklungen stattgefunden, die, so bedeutungslos sie zunächst vielen Zeitgenossen schienen, diesen Rahmen gesprengt hätten. Auf

¹⁹ Hannah Arendt: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München und Zürich: Piper 1986, S. 231 f.

²⁰ Dabei wird *nicht* der historische Realprozess wiedergegeben, sondern nur in Kürze die Logik der Argumentation verfolgt.

²¹ Ebenda, S. 14.

²² Ebenda, S. 217 f.

²³ Ebenda, S. 13.

²⁴ Ebenda, S. 84.

eine dieser Entwicklungen, den modernen Imperialismus, sei kurz eingegangen.

Aus den Theorien von John A. Hobson und Rosa Luxemburg gewinnt Hannah Arendt den Ausgangspunkt ihrer These: Überakkumulation und Unterproduktion, bedingt vor allem durch die Unterkonsumtion der Arbeiterklasse, erzeugen beginnend in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts gleichermaßen überflüssiges Kapital wie – in allen gesellschaftlichen Schichten – „überflüssige“ soziale Gruppen, den *Mob*. Das überflüssige Kapital sucht in ausländischen Spekulationen sein Heil, die aber der staatlichen Absicherung bedürfen, damit es sich nicht radikal entwertet. Dazu ruft es den Staat an, die Renditen dieser spekulativen Anlagen durch imperiale Politik territorialer Expansion zu garantieren. Eine neue Welle der ursprünglichen Akkumulation, dieses Mal in den Kolonien, wird eingeleitet. Teile des *Mobs*, Abenteurer aus allen Gesellschaftsschichten, gehen dort hin. Die Staatsbürokratie findet in diesen Kolonien endlich einen Platz, wo sie jenseits von Klasseninteressen ganz die Nation zu vertreten glaubt. Die inneren Konflikte werden nach außen verlagert und dies ermöglicht es, im Zentrum des entfesselten Hurrikans überlebte Strukturen noch über Jahrzehnte zu bewahren und sogar zu festigen. In Europa scheint ein „Zeitalter der Sicherheit“ (Stefan Zweig) eingetreten zu sein, das erst durch den Ersten Weltkrieg abrupt beendet wird.

Die Rationalität dieses Imperialismus gebiert aber Ungeheuer der Barbarei: Sie ermöglicht es, dass Kapitalverwertung aus einem Mittel produktiver Investitionen zu einem Selbstzweck der Finanzspekulation wird. Sie verwandelt den freigesetzten Mob in eine koloniale Herrenrasse und Rassismus in das dominante Strukturprinzip der Kolonien jenseits von ökonomischer Rationalität. Befreit von der Kontrolle in den Nationalstaaten wird der Bürokratie in den Kolonien Gewaltausübung zum regellosen Selbstzweck, der nur ein Ziel hat: Unterdrückung, und der damit zum Völkermord übergeht. Legalität wird bloßer Rationalität geopfert. Die Vorstellung von einer „nationalen Mission“ nimmt die Form eines völkischen Rassismus an, der die Menschen biologisch in Herren und Sklaven einteilt. Rechte erscheinen nur noch als der passive Ausfluss der Zugehörigkeit zu einem rassistisch definierten „Volk“. Dadurch entstehen plötzlich „völkische Minderheiten“, die gegenüber der „völkischen Mehrheit“ diskriminiert werden und der Vertreibung, der Staatenlosigkeit, Illegalität und letztlich der Vernichtung ausgesetzt werden können. Die europäischen Staaten werden zu immer heftigerer Aufrüstung getrieben, ihre Konflikte untereinander häufen sich auf, entladen sich zunächst außerhalb Europas, um dann in den Ersten Weltkrieg zu münden, der endgültig den Weg in die Barbarei freimachte.²⁵

Den Ausgangspunkt aber, dies sei noch einmal wiederholt, sieht Hannah Arendt im Versuch, politisch eine bloße Wirtschafts-, eine simple Überakkumulationskrise zu bewältigen. Dies sei „ein entscheidender Wendepunkt in der

²⁵ Eric Hobsbawm: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. München 1995.

Geschichte des europäischen Kapitalismus und der modernen Politik“. In dieser Krise, so Hannah Arendt, „stellte es sich zum ersten Mal heraus, dass jene ‚ursprüngliche Akkumulation des Kapitals‘ (Karl Marx), deren einfache und von keinerlei ‚eisernen Gesetzen‘ der Ökonomie selbst noch gehinderte Räuberei den Akkumulationsprozess allererst ermöglicht hatte, nicht für immer genügen würde, um den Akkumulationsmotor weiterlaufen zu lassen. Ohne eine Wiederholung dieses ‚Sündenfalls‘, das heißt ohne eine Sprengung rein ökonomischer Gesetzmäßigkeit durch politisches Handeln, war offenbar ein Zusammenbruch dieser Wirtschaft unvermeidlich, und solch ein Zusammenbruch, da er nur eintreten konnte, nachdem bereits alle Schichten der Bevölkerung in den industriellen Produktionsprozess einbezogen waren, musste zu einer Katastrophe nicht nur für die Bourgeoisie, sondern für die ganze Nation werden. Der Imperialismus entstand aus Notbehelfen gegen diese Gefahr, und die Notbehelfe hatten alle nur ein Ziel, einen Weg zu finden, auf dem noch einmal und für eine möglichst weite Zeitspanne ‚nach den Methoden der ursprünglichen Akkumulation kapitalistischer Reichtum geschaffen werden konnte.‘ (Rudolf Hilferding – M. B.)“²⁶

Es war ein anderer deutschsprachiger jüdischer Flüchtling, Karl Polanyi, der ebenfalls in den USA eine weitere große Deutung der Ursachen der Katastrophe des 20. Jahrhunderts verfasste: *The Great Transformation* (1943). Seine Hauptthese ist, dass die liberal-kapitalistische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, wie sie in England entstanden war, über längere Zeiträume nicht bestehen kann, „ohne die menschliche und natürliche Substanz der Gesellschaft zu vernichten“²⁷. Daraus leitet er eine Erklärung „für eine der schwersten Krisen der Menschheitsgeschichte“ ab, die auf der Einmaligkeit der Zivilisation des 19. Jahrhunderts basiert und formuliert die These, „dass die Ursprünge der Katastrophe in dem utopischen Bemühen des Wirtschaftsliberalismus zur Errichtung eines selbstregulierenden Marktsystems lagen“²⁸. Da dies „den Menschen physisch zerstört und seine Umwelt in eine Wildnis verwandelt“ hätte, so Polanyi, ergriff die Gesellschaft „zwangsläufig Maßnahmen zum eigenen Schutz, aber alle diese Maßnahmen beeinträchtigten die selbstregulierende Funktion des Marktes, führten zu einer Desorganisation der industriellen Entwicklung und gefährdeten damit die Gesellschaft auch in anderer Weise. Dieses Dilemma zwang die Entwicklung des Marktsystems in eine bestimmte Richtung und zerrüttete schließlich die darauf beruhende Gesellschaftsstruktur“²⁹.

Was aber verbirgt sich für Polanyi hinter einer Politik, die darauf zielt, die Gesellschaft in ein selbstregulierendes Marktsystem zu verwandeln? Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass erst im späten 18. Jahrhundert und vornehmlich

²⁶ Hannah Arendt, a. a. O., S. 25.

²⁷ Karl Polanyi: *The Great Transformation*. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1978, S. 19 f.

²⁸ Ebenda, S. 54.

²⁹ Ebenda, S. 20.

dann im 19. Jahrhundert der wirtschaftliche Austausch zu einem System gestaltet wurde, in dem die Arbeitskraft, der Grund und Boden sowie Geld als Ware behandelt wurden, obwohl sie keine Waren sind. Ware im strengen Sinne könne nur das sein, was „zum Zwecke des Verkaufs produziert werden musste“³⁰. Dies aber gelte weder für Arbeit, Boden noch Geld: „Arbeit ist bloß eine andere Bezeichnung für eine menschliche Tätigkeit, die zum Leben an sich gehört, das seinerseits nicht zum Zwecke des Verkaufs, sondern zu gänzlich anderen Zwecken hervorgebracht wird; auch kann diese Tätigkeit nicht vom restlichen Leben abgetrennt, aufbewahrt oder flüssig gemacht werden. Boden wiederum ist nur eine andere Bezeichnung für Natur, die nicht vom Menschen produziert wird; und das eigentliche Geld, schließlich, ist nur ein Symbol für Kaufkraft, das in der Regel überhaupt nicht produziert, sondern durch den Mechanismus des Bankwesens oder der Staatsfinanzen in die Welt gesetzt wird. Keiner dieser Faktoren wird produziert, um verkauft zu werden.“³¹

Der Versuch, Arbeitskraft, Boden und Geld als Waren zu behandeln, bedeutet, dass über diese Grundbedingungen menschlichen und gesellschaftlichen Lebens nach marktwirtschaftlichen Kriterien verfügt wird. Dies genau macht ein kreditfinanziertes kapitalistisches Wirtschaftssystem aus, indem die Reproduktion aller anderen „Produktionsfaktoren“ der scheinbar unerschöpflichen „Selbstverwertung des Wertes“ unterworfen ist. Dazu nur ein Beispiel aus der Zeit, als sich der Liberalismus in Großbritannien durchgesetzt hatte: Zwischen 1846 und 1849 war es in Irland, bedingt durch die kapitalistische Transformation und akute Krise, zu einer Hungersnot gekommen, bei der 1,5 Mio. Menschen starben und 2,5 Mio. zur Auswanderung gezwungen wurden, wobei bei der Überfahrt wiederum ein Sechstel die Tage auf den „schwimmenden Särgen“ nicht überlebte. Während große Mittel für die Eindämmung eines Finanzkrachs bereitgestellt wurden, überließ man das Überleben der Bevölkerung Irlands dem „freien Gesetz“ von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt, der gerade zusammengebrochen war.

Der Vertreter der britischen Regierung in der Kolonie Irland schrieb 1847 (in diesem „schwarzen Jahr“ starben 18,5 Prozent der Bevölkerung Irlands!) an den Premierminister: „Was wir auch tun, man wird uns kritisieren: Wenn wir sie leben lassen, kritisieren uns die Ökonomen; lassen wir sie sterben, kritisieren uns die Philanthropen. Für welches Lager entscheiden Sie sich?“ Der Vertreter der britischen Finanzverwaltung für Irland hatte eine klare Position: „Da das Problem der Überbevölkerung nicht von Menschen gelöst werden kann, nimmt sich auf unvorhergesehene und unerwartete, aber wirksame Weise die göttliche Vorsehung in ihrer Weise seiner an.“³² Dies vor Augen schrieb Marx 1848: „In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre - die Epidemie der Überpro-

³⁰ Ebenda, S. 107.

³¹ Ebenda, S. 107 f.

³² Zitiert in: Imbrahim Warde: Hungern als Reformprojekt. In: *Le Monde diplomatique*. Beilage zur *taz* vom 14. Juni 1996.

duktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen *Zustand momentaner Barbarei* zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zuviel Zivilisation, zuviel Lebensmittel, zuviel Industrie, zuviel Handel besitzt.“³³

Die Konsequenzen des radikalen liberalen Versuchs der Verwandlung von Arbeit, Boden und Geld in Waren, so Polanyi, waren die Entstehung einer *Marktgemeinschaft* und die Reduktion der Politik auf die Sicherung der gesellschaftlichen Funktionsbedingungen der Selbstregulation von Märkten. Damit sind zum einen Innovation und Effizienzsteigerung verbunden, auf die im Wettbewerb der Staaten miteinander keiner von ihnen dauerhaft verzichten kann. Aber: „... keine Gesellschaft könnte die Auswirkungen eines derartigen Systems grober Fiktionen auch nur kurze Zeit ertragen, wenn ihre menschliche und natürliche Substanz sowie ihre Wirtschaftsstruktur gegen das Wüten dieses teuflischen Mechanismus nicht geschützt würden.“³⁴

Die lange Depression von 1873 bis 1886 beendete die Phase des Freihandels. Einerseits wurde der internationale Goldstandard eingeführt, der alle Währungen auf feste Wechselkurse festlegte und damit „die völlige Unabhängigkeit des Marktes von staatlichen Behörden nach sich zog“³⁵. Um die Auswirkungen zu mäßigen, entstand ein System von Schutzzöllen, Kartellorganisationen wurden gegründet, Sozialversicherungssysteme eingeführt und durch eine aggressive Kolonialpolitik erfolgte ein „Kampf der Mächte um das Recht auf Ausdehnung ihres Handels auf politisch ungeschützte Märkte“³⁶. Als nach dem Ersten Weltkrieg sich die genannten Probleme verschärften und die Gesellschaften in tiefste Krisen, höchste Arbeitslosigkeit, Verunsicherung, Angst und Elend stürzten, „wurde die Marktzivilisation selbst verschlungen“³⁷. Sie fiel dem Wirken von Institutionen zum Opfer, deren Zweck doch eigentlich die Wohlstandsmehrung sein sollte. Totengräber war der Faschismus.

Noch ohne das Wissen um das ganze Ausmaß der Vernichtungskraft des deutschen Nationalsozialismus bezieht sich Polanyi vor allem auf Faschismus als autoritär-korporatistische und repressive Organisationsform des Kapitalismus: „Den faschistischen Ausweg aus der Sackgasse, in die der liberale Kapitalismus geraten war, könnte man als eine Reform der Marktwirtschaft bezeichnen, erreicht um den Preis der Auslöschung aller demokratischen Institutionen sowohl im wirtschaftlichen als auch im politischen Bereich. Das ökonomische System, das vor dem Zusammenbruch stand, konnte damit wiederbelebt werden, während die Bevölkerung selbst einer Umerziehung unterworfen wurde, die den einzelnen seines Wesens berauben und ihn außerstande set-

³³ Karl Marx; Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 468 (Hervorheb. von mir – M. B.)

³⁴ Karl Polanyi, a. a. O., S. 109.

³⁵ Ebenda, S. 290.

³⁶ Ebenda, S. 291.

³⁷ Ebenda.

zen sollte, als verantwortungsvolles Mitglied der politischen Gemeinschaft zu wirken.“³⁸ Der Sieg des Faschismus sei durch „den Widerstand der Liberalen gegen jegliche Reformen, die Planung, Regelung und Kontrolle beinhalteten, praktisch unvermeidlich“³⁹ geworden.

Eine dritte Deutung der Katastrophen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, auf die ich schließlich eingehen will, ist von Erich Fromm aus dem Jahre 1941, auch er ein deutschsprachiger jüdischer Intellektueller in der US-amerikanischen Emigration. In seiner Schrift „Die Furcht vor der Freiheit“ sieht er die Basis für die Unterstützung autoritärer Regime darin, dass die negativen Freiheiten der Moderne den einzelnen zwar „von den Fesseln der vor-individualistischen Gesellschaft befreien, die ihm gleichzeitig Sicherheit gaben und ihm Grenzen setzten“, ohne dass der Mensch aber bisher in der Lage sei, zur „positive(n) Verwirklichung seines individuellen Selbst“⁴⁰ zu finden. Er zitiert John Dewey, der darauf verwies: „Die ernste Gefahr für unsere Demokratie besteht nicht in der Existenz totalitärer fremder Staaten. Sie besteht darin, dass in unseren eigenen persönlichen Einstellungen und in unseren eigenen Institutionen Bedingungen vorherrschen, die der Autorität von außen, der Disziplin, der Uniformität und der Abhängigkeit vom Führer in diesen Ländern zum Sieg verhelfen. Demnach befindet sich das Schlachtfeld hier - in uns selbst und in unseren Institutionen.“⁴¹ Mit dem Monopolkapitalismus, so Fromm, mit allen Erfahrungen „der Bedeutungslosigkeit und Ohnmacht“, entstehe „ein fruchtbarer Nährboden für den Faschismus“⁴². Er sei auch in der „Verzweiflung des automatenhaften Konformisten“⁴³ zu finden. Der autoritäre Charakter sei zugleich sadistisch und masochistisch, er wolle das „Grundgefühl der Ohnmacht“ dadurch überwinden, indem er im Namen von etwas handle, „das dem eigenen Selbst übergeordnet ist“⁴⁴. Destruktivität sei „*das Ergebnis ungelebten Lebens*“⁴⁵.

Drei Menschen, drei Verfolgte, drei Intellektuelle, die ihre Erfahrungen zu reflektieren suchten, und drei Deutungen, die sich begegnen in jenem großen Raum der Kultur, in dem nach Auswegen aus der Barbarei und nach Schutzwehren gegen die Barbarei gesucht wird. Hannah Arendt hat aus ihrer Analyse die Vision von Selbstverwaltung und eines Rätessystems entwickelt, der Stärkung der Staatsbürger als Individuen und der Schaffung von sozialen Räumen, „wo jeder frei sein kann“⁴⁶. In diesem Falle „würde Autorität weder an der

³⁸ Ebenda, S. 314.

³⁹ Ebenda, S. 340.

⁴⁰ Erich Fromm: Die Furcht vor der Freiheit. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2002, S. 7.

⁴¹ Zitiert in: Ebenda, S. 10.

⁴² Ebenda, S. 174.

⁴³ Ebenda, S. 185.

⁴⁴ Ebenda, S. 128.

⁴⁵ Ebenda, S. 136.

⁴⁶ Hannah Arendt: On Revolution. New York: Penguin Books 1986, S. 255.

Spitze noch an der Basis generiert werden, sondern auf jeder der Ebenen der Pyramide“ und so „Gleichheit und Autorität“ versöhnen⁴⁷.

Karl Polanyi zieht aus dem Versagen des Liberalismus und seines Umschlagens in den Faschismus den Schluss von der Notwendigkeit einer demokratisch-sozialistischen Alternative: „Sozialismus ist dem Wesen nach die einer industriellen Zivilisation innewohnende Tendenz, über den selbstregulierenden Markt hinauszugehen, indem man ihn bewusst einer demokratischen Gesellschaft unterordnet. Er ist die naheliegende Lösung für die Industriearbeiterschaft, die keinen Grund sieht, warum die Produktion nicht direkt geregelt werden sollte und warum Märkte mehr sein sollten als ein nützliches, aber untergeordnetes Element einer freien Gesellschaft. Vom Standpunkt der Gemeinschaft als ganzes bedeutet Sozialismus nur die Fortsetzung jenes Bemühens, die Gesellschaft zu einer humanen Gemeinschaft der einzelnen zu gestalten, die in Westeuropa stets mit christlichen Traditionen verbunden war.⁴⁸ An der Spitze aller Forderungen müsse „das Recht des einzelnen auf Arbeit unter akzeptablen Bedingungen stehen“⁴⁹. Die Arbeitskraft würde dadurch aufhören, wie eine Ware, über die fremdverfügt wird, behandelt zu werden.

Erich Fromm begründet die Utopie einer „*Stadt des Seins*“⁵⁰, in der die volle Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und der des Mitmenschen zum höchsten Ziel menschlichen Lebens werde. Gesellschaftliche demokratische Planung der Richtung der Produktion, Auflösung der Großkonzerne, Übergang zu einem System der Basisdemokratie von Nachbarschaftsgruppen, ein jährliches Grundeinkommen sind nur einige seiner Forderungen. Alle drei wussten, dass ein Weiter-So bzw. eine einfache Rückkehr zum Status ante vor der Katastrophe und offenen Barbarei, die Bedingungen, die Auschwitz möglich machten, nicht aufhebt, sondern immer neu hervorbringt.

3. Kultur und Macht gegen Barbarei und Gewalt

Kultur, die etwas anderes ist als Herrschaftsideologie oder Unterhaltung, ist das mühselige Beginnen, durch das Menschen immer wieder neu versuchen, den Ausweg aus selbstverschuldeter Barbarei zu finden; Macht, die sich von bloßer Gewalt unterscheidet⁵¹, ist Zivilisierung hin zu einer Kulturgesellschaft, in der die freie Entwicklung jeder und jedes einzelnen zur Bedingung der solidarischen Entwicklung aller wird und Politik wie Wirtschaft diesem Ziel untergeordnet werden. Erst in einer solchen Gesellschaft würde Geschichte als „eine der Möglichkeiten einer Kultur“ erzählbar, durch die es möglich wird, „sowohl der persönlichen als auch der öffentlichen Vergangenheit einen Sinn

⁴⁷ Ebenda, S. 278.

⁴⁸ Karl Polanyi, a. a. O., S. 311.

⁴⁹ Ebenda, S. 338.

⁵⁰ Erich Fromm: Haben und Sein. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2000, S. 193.

⁵¹ Hannah Arendt: Macht und Gewalt. München und Zürich: Piper 2005, S. 46 ff.

zu verleihen⁵². Auschwitz lässt sich nicht erzählen. Und nicht nur für Auschwitz gilt: „Es hätte nicht stattfinden dürfen“ (Hannah Arendt). Barbarei darf kein Sinn unterlegt werden. Es bleibt nur die Möglichkeit des Eingedenkens der Opfer und die Forderung, das Leid „zu einem Unabgeschlossenen“⁵³ zu machen.

Der Blick auf die Zertrümmerung menschlichen Lebens in der Geschichte und die mühseligen Versuche, die Diskrepanz zwischen banalsten Ursachen und furchtbarsten Wirkungen zu er-innern und nicht einfach nur hinzunehmen, führt keineswegs dazu, vor neuen Rückfällen in Barbarei gefeit zu sein. Eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart dürfte es sein, sich zu einer Sensibilität gegenüber Tendenzen der Barbarisierung zu erziehen, Sensorien auszubilden, die das unglaubliche Gefälle zwischen Taten und Folgen überhaupt wahrnehmbar machen und dabei Schmerz hervorrufen. Eine solche Selbsterziehung würde das Erklärbare auf das Nicht-Hinnehbare von Diskriminierung, Entwürdigung, Ausbeutung, Unterdrückung und Vernichtung von Menschen beziehen und zugleich den Anspruch erheben, dass kategorisch alles zu tun ist, dass jeder Mensch dahin gelangen kann, „worin noch niemand war: Heimat“⁵⁴.

Moderne Gesellschaften tragen die Möglichkeit der totalen Barbarei bis zur Selbstvernichtung der Menschheit in sich. Wir brauchen deshalb ein „geschärftes Bewusstsein für die Gefahr versäumter Entscheidungen und unterlassener Eingriffe“⁵⁵. Es bedarf der „Perspektive, aus der sich die Zeitgenossen für den aktuellen Zustand als die Vergangenheit einer künftigen Generation zur Rechenschaft gezogen sehen“ und die tätigen „Verantwortlichkeit für den Anschluss einer Situation an die nächste, für die Fortsetzung eines Prozesses, der seine Naturwüchsigkeit abgestreift hat und sich weigert, das Versprechen einer selbstverständlichen Kontinuität zu geben“⁵⁶.

Einer der wichtigsten Beiträge zu dieser durch jede Generation neu zu erbringenden Kulturleistung, ohne die sie Barbarei nicht widerstehen kann und die Kontinuität der Zivilisation durchbrochen wird, ist eine „belehrte Unwissenheit“⁵⁷ über den Zusammenhang zwischen unserem sehr endlichen rationalen

⁵² Hayden White: Der historische Text als literarisches Kunstwerk. In: Ders.: Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses. Stuttgart 1991. S. 106

⁵³ Walter Benjamin: Das Passagen-Werk. Herausgegeben von Rolf Tiedemann. Erster Band. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1983, S. 589.

⁵⁴ Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung. GA, Bd. 5, S. 1628.

⁵⁵ Jürgen Habermas: Diskurs der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch 1988, S. 72.

⁵⁶ Ebenda.

⁵⁷ „Da (...) unser Verlangen nach Wissen nicht sinnlos ist, so wünschen wir uns unter den angegebenen Umständen ein Wissen um unser Nichtwissen. Gelingt uns die vollständige Erfüllung dieser Absicht, so haben wir die belehrte Unwissenheit erreicht. Auch der Lernbegierigste wird in der Wissenschaft nichts Vollkommeneres erreichen, als im Nichtwissen, das ihm seinsgemäß ist, für belehrt befunden zu werden. Es wird einer umso gelehrter

Handeln und den niemals hinreichend abschätzbaren Folgen, die sich auf schreckliche Weise gegenüber Intentionen in fast unendlicher Weise völlig verselbständigen können. Aus den Deutungen, die Hannah Arendt, Karl Polanyi und Erich Fromm für den Weg der europäischen Zivilisation in totale Herrschaft fanden, lassen sich zumindest einige wenige Maximen gewinnen, an denen die Fähigkeit zur Kultur und ihr unterworfenen Macht, die Fähigkeit, Auswege aus selbstverschuldeter Barbarei zu finden, gemessen werden könnten.

Die erste Maxime für Kultur und Macht ist sehr einfach: Es muss verboten bleiben, Menschen nach irgendwelchen „objektiven“ Merkmalen, sei es Geschlecht, Ethnie, Staatszugehörigkeit, Zugang zum Arbeitsmarkt, politischen und religiösen Orientierungen von den grundlegenden Menschenrechten und Grundgütern eines freien Lebens auszuschließen. In dieser Hinsicht gilt: Gleichheit ist die Bedingung von Freiheit.

Die zweite Maxime könnte lauten: Jedes Vertrauen darin, dass selbstregulierende Systeme des Marktes, der Politik, des Rechts, der Wissenschaft an sich die Menschenwürde garantieren könnten, muss aufgegeben werden. Die Entfesselung dieser Systeme, sei es des Kapitalismus, der Bürokratie, der wissenschaftlichen Innovation oder des Militärs, von wirklich demokratischer Kontrolle (was etwas prinzipiell anderes ist als ihre Kontrolle nach den Spielregeln der liberalen Demokratie) und ihre Entkoppelung von der Wahrung der Menschenrechte jeder und jedes einzelnen setzt Elemente von Barbarei frei.

Die dritte Maxime würde auf folgende Erfahrung verweisen: Zivilisatorische Standards können nicht einfach nur bewahrt und verteidigt werden. Ohne immer neue Umgestaltungen, die die gesellschaftlichen Strukturen von Eigentum und Macht diesen Standards unterwerfen, breiten sich – zunächst an den Rändern und in den Poren – Elemente von totaler Herrschaft und von Barbarei aus. Eine noch stärkere Form dieser Maxime wäre: Rückfälle in Barbarei können nur dann erfolgreich abgewehrt werden, wenn der Prozess der fortschreitenden Überwindung jener Bedingungen, die Auschwitz möglich gemacht haben, nicht zum Stillstand kommt geschweige denn, dass er revidiert wird.

Eine vierte und letzte Maxime soll so formuliert werden: Da es in komplexen Gesellschaften kein Entsprechungsverhältnis zwischen Ursachen und Wirkungen geben kann, sind wir schon bei sog. „Bagatellen“ gefordert, uns der aus Sachzwängen und rationalen Kalkülen scheinbar zwingend hervorgehenden Unterschreitung erreichter zivilisatorischer Standards zu widersetzen. Der Ausweg aus selbstverschuldeter Barbarei muss immer wieder, heute und hier, durch jede und jeden, durch uns gemeinsam gefunden werden.